

Götz und Pernaux. Zwei entdeckte Bataillenmaler der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur

Bataillenmaler arbeiteten in der höchsten Bildgattung der Porzellanmalerei.¹ Man könnte daraus schließen wollen, dass man es bei der Bataillenmalerei nur mit den besten Malern zu tun hat. Das trifft jedoch nicht zu; ehrgeizige Personen haben sich daran versucht, entsprechend ist nicht allen gute Qualität gelungen, so dass sehr unterschiedliche Ergebnisse entstanden. Das Ansehen dieser Gattung hat wohl schon im 18. Jahrhundert den Ansporn gegeben. Reinhard Jansen beschreibt hierzu die Schwierigkeiten dieser Malerei: »Das Genre erforderte eine höchste Kunstfertigkeit, galt es doch, überwiegend aus vielen Personen bestehendes Schlachtgetümmel in einer perspektivischen Staffellung darzustellen.«²

Unter den insgesamt 207 Malern, die bisher in der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur während der gesamten Produktionsperiode von 1759 bis 1824 nachgewiesen wurden, sind nach neuestem Stand nur neun Bataillenmaler zu finden.

In der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur nachgewiesene Bataillenmaler mit Anzahl und Zeitraum ihrer nachgewiesenen Arbeitsjahre

Namen der Bataillenmaler	Anzahl der Arbeitsjahre	Zeitraum
1. Jean-François Schwebach	5	1783 —> 1788
2. einer der Brüder Walcher oder ein Familienmitglied Weisbrodt	z.B. 45 z.B. 25	1779 —> 1824
3. Philipp Friedrich Joseph Götz	22	1758 —> 1783
4. Andreas Philipp Oettner	5	1780 —> 1802
5. Christian Gotthelf Grossmann	6	1759 —> 1764
6. Philipp Jakob Ihle	18	1768 —> 1774
7. Johann Joseph Hubert Pernaux	7	1763 —> 1781
8. Georg Michael Steinbrenner	61	1783 —> 1790
9. Johann Jakob Grooth	16	1763 —> 1824 1768 —> 1784

Weil diese Gattung schwer zu bearbeiten war, verwundert es nicht, dass die bisher innerhalb der gesamten Produktionszeit der Manufaktur (1758–1824) vorgefundenen Bataillenmaler keine fünf Prozent der ermittelten Anzahl der insgesamt tätigen Ludwigsburger Maler ausmacht.³ Dieser kleine Prozentsatz wäre schon ein erster Beweis für die in dieser Gattung geforderte Malqualität. Da aber offensichtlich und verständlicherweise auch wegen der Bezahlung viele Maler strebsam waren und

in Ludwigsburg allem Anschein nach – zumindest zu gewissen Zeiten – jeder Maler – anders als zum Beispiel in Meissen – sein Arbeitsgebiet auswählen konnte, sind die tatsächlichen malerischen Leistungen aufgrund von Können und Erfahrung entsprechend unterschiedlich.

Zeitlich erklärt sich ein sprunghafter Anstieg dieser Motive aus einer Anregung vom Siebenjährigen Krieg, der 1763 endete; auf diese Tatsache weist auch Otto Walcha hin.⁴ Allerdings wurde bei den Motiven in den meisten Fällen nicht nur auf den letzten Krieg Bezug genommen, sondern auch auf den Spanischen Erbfolgekrieg (Belagerung Augsburgs) und aufgrund des psychischen Schocks der Wien-Belagerung 100 Jahre zuvor immer noch auf den Türkenkrieg, was jedoch insbesondere auf die häufig benutzten Vorlagen der Familie Ruggendas zurückgeht. Generell aber gilt, dass offensichtlich Bataillen in der Ludwigsburger Frühzeit noch nicht beliebt waren. Wirkte der parallel verlaufende große Krieg abweisend und auch später noch nach?

Der Autor hat bereits dreimal jeweils die neuentdeckten Ludwigsburger Bataillenmaler vorgestellt. 2002 kannte man erst Grossmann,⁵ Oettner, Ihle und Steinbrenner. 2005 hat der Autor einen weiteren, und

zwar den besten Bataillenmaler gefunden, nämlich Schwebach,⁶ 2013 als bisher letzten Grooth.⁷ Alle Genannten wurden ausführlich mit ihren bis dato bekannten Werken vorgestellt. Mit dem Nachweis von Riedel, dem von Mechthild Landenberger unter Vorbehalt Bataillen zugeschrieben wurden,⁸ hat der Autor lange gezögert. Denn die Malerei stach nicht auffallend positiv von den Arbeiten seiner Mitarbeiter ab wie mehrere andere seiner Werke.